



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

V. Umschau.

Amerika.

Vom L e h r e r t a g e. Kurz vor Schluss der Redaktion erhalten wir vom Sekretär des Lehrerbundes, Herrn E. Kramer, die Nachricht, dass es einer Cincinnatier Delegation, bestehend aus den Herren Dr. Fick, Hahn, Kramer und Meyder, gelungen ist, das Deutschtum von Indianapolis für den diesjährigen Lehrertag in dem Grade zu interessieren, dass diese Stadt als Tagungsort gesichert ist. Die deutschen Vereine, insonderheit, soweit sie vom Deutschen Hause vertreten werden, sowie der Männerchor von Indianapolis haben mit Begeisterung ihre Bereitwilligkeit erklärt, ihrerseits alles zu thun, den Lehrertag zu einem glänzenden Erfolge zu führen. Als Termin zur Abhaltung des Lehrertages sind die letzten Tage des Monats Juli genannt. Ist dieser Termin in Hinsicht auf die panamerikanische Ausstellung in Buffalo und sonstige Ferienreisen der Lehrer günstig?

Prof. Alexis E. Frye hat sein Amt als Superintendent des öffentlichen Schulwesens auf Cuba niedergelegt und befindet sich seit dem 14. Januar wiederum auf amerikanischem Boden. Die Erfolge seiner 15monatlichen Wirksamkeit in Cuba sind glänzende. Als er dieselbe begann, hatte die Insel kaum ein Schulhaus, das diesen Namen verdient hätte; nach 5 Monaten war die Schülerzahl von 10,000 auf 145,000 gestiegen, und sämtliche Schüler konnten zufriedenstellend untergebracht werden. Die Cubaner betrachteten Herrn Frye zuerst mit gewissem Misstrauen und hielten ihn für einen schlaunen Yankee, der nur darauf aus sei, seine Leitfäden für den Schulunterricht an den Mann zu bringen. Nachdem er aber den Verkauf seiner Bücher verboten und sein volles Gehalt zu Wohltätigkeitszwecken verwendet hatte, änderte sich die Gesinnung der Cubaner, so dass er als der populärste Amerikaner die Insel verliess.

Herr Frye hat sich infolge der Differenzen mit dem Militärgouverneur von Cuba zur Niederlegung seines Amtes bewogen gefühlt. Er kehrt

nach Californien zurück, wo er der Besitzer grosser Orangenpflanzungen ist.

Chicago. Hervorragende baptistische Geistliche in Chicago haben einen gemeinsamen Protest gegen die Einführung des Unterrichts in der Kriegskunst in den Lehrplan der Universität von Chicago eingereicht. Wir wollen hoffen, dass ihre Bestrebungen Erfolg haben werden. Soldatenspielen und Wissenschaft vertragen sich wenig miteinander.

Die deutsche Regierung hat behufs Unterweisung der Neger auf ihren westafrikanischen Besitzungen eine Reihe Lehrer und Studenten des „Tuskegee Institute“, dessen Vorsteher Booker T. Washington ist, angestellt. Ihre Aufgabe ist es hauptsächlich, die Anlage von Baumwollenpflanzungen zu überwachen. Die Expedition sollte am 1. Januar an ihrem Bestimmungsorte eintreffen.

Die Frage der Reform der englischen Orthographie wird von neuem von der N. E. A., und zwar von der Schulsuperintendenten-Vereinigung aufgenommen werden. Die Direktoren der N. E. A. sollen ersucht werden, eine jährliche Summe von \$1000 auf 5 Jahre zu bewilligen, um einer Kommission, die von den Superintendents zu ernennen sein werde, die Mittel zur Arbeit an die Hand zu geben.

Frl. Estelle Reel, die Superintendentin der Schulen für Indianer, macht in ihrem letzten Bericht durchaus vernünftige Vorschläge, um die Arbeit an diesen Schulen erfolgreicher zu gestalten. „Das Indianerkind, sagt sie, mit Bücherweisheit voll zu pflöpfen, wird noch auf lange Jahre hinaus ein Missgriff sein. Eine Zivilisation ohne die durch Arbeit geschaffene Grundlage ist auf Sand gebaut und hat keinen Bestand. Wenn darum der Indianer erst dahin gebracht sein wird, dass er durch seiner Hände Arbeit sich seinen Lebensunterhalt verdienen kann, dann kann der Kampf für die Zivilisation der Indianer als gewonnen betrachtet werden.“

Frl. Reel empfiehlt daher, dass in den Schulen der Indianer die Unterweisung in allen praktischen Dingen, im Ackerbau und Viehzucht, im Nähen, Kochen und Waschen, in der Teppichweberei etc., eingeführt werde.

Eine Schule für zukünftige Bettler wurde kürzlich durch die Polizei in Chicago entdeckt. Ein Charles Adams war der erfolgreiche Unternehmer, der einen regelmässigen Unterricht in der Kunst zu betteln erteilte.

In Petersburg, Ind., müssen nette Zustände in den Schulen herrschen. Dort wurde ein Lehrer, Wesley Dugan, so berichtet das „School Journal von New York“, von seinen älteren Schülern an dem Tage nach Weihnachten nach einem Teiche geschleppt, um untergetaucht zu werden. Er entkam ihnen, indem er in das Wasser watete und sich an einem Stumpf festhielt. Von dort wurde er durch Steinwürfe vertrieben und so gezwungen, nach dem jenseitigen Ufer zu schwimmen. Er war dem Ertrinken nahe, als ihn ein Farmer rettete.

Dem vom Präsidenten der Columbia Universität, Seth Low, verfassten und veröffentlichten Berichte über die Thätigkeit des Institutes im verflossenen Jahre entnehmen wir folgendes: Der Universität wurden an Schenkungen \$554,000 zu teil, wovon \$103,430.29 zur sofortigen Verwendung kamen. Die Gesamtkosten der Führung des Institutes betrugen \$950,000. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um \$17,328.47.

Der Lehr- und Verwaltungskörper der Universität besteht aus 375 Beamten, von denen 87 den Rang ordentlicher Professoren bekleiden. Die Zahl der Studenten stieg im letzten Jahre auf 3958.

Bedeutende Erweiterungen erfuhr die Anstalt dadurch, dass das „Barnard College“ für Frauen und das „Teachers College“ für Studenten beiderlei Geschlechts der Universität einverleibt wurden.

VI. Vermischtes.

Die deutsche Sprache. Der französische Gesandte am Berliner Hofe in den fünfziger Jahren äusserte sich einmal einem berühmten deutschen Schriftsteller gegenüber, dass die deutsche Sprache doch mit der französischen in gar keinem Vergleich stehe. „Die Deutschen“, so fuhr der Franzose fort, „sind nicht im stande, in ihrer Sprache das genau auszudrücken, was sie sagen wollen. Die Sprache ist plump und unbehilflich. Es ist ein solcher Wust von Worten, die durchaus überflüssig sind, die vielfach nur dasselbe sagen, so dass man sich aus diesem Labyrinth nicht zurechtfinden kann. Ihrer Sprache fehlen eben die feinen Nuancen, wie sie die unsrige hat.“ — „Oh“, entgegnete ihm der Deutsche, „ich kenne doch meine Muttersprache ganz gut, das ist mir aber noch nicht aufgefallen, dass bei uns zwei Wörter ganz dieselbe Bedeutung haben.“ — „Ach, da könnte ich Ihnen doch einige Beispiele nennen.“ — „So, da bin ich begierig.“ — „Na, also zum Beispiel: Nennen und heissen.“ — „Dass ich nicht wüsste“, erwiderte der Schriftsteller, „ich kann meinem Diener wohl heissen, etwas zu thun, aber nicht nennen.“ — „Hm, ja allerdings, da haben Sie recht, aber dann: Speisen und essen.“ — „Oh nein, Sie können z. B. 100 Arme speisen, aber nicht essen!“ — Da haben Sie auch wieder recht, aber nun: Senden und

schicken?“ — „Erst recht nicht, mein Herr. Sie sind wohl ein Gesandter, aber kein Geschickter!“ — Dem Gesandten soll von da an die deutsche Sprache noch unsympathischer gewesen sein.

Die Kinderpsychologie treibt allerlei Blüten. Stellte jüngst eine Lehrerin in London an 300 Knaben und Mädchen (10—13 Jahre) die Frage: Würdest du, wenn du erwachsen bist, vorziehen, ein Mann oder eine Frau zu sein und warum? Etwa 100 Mädchen wünschten Männer zu sein, um als Soldaten dienen oder Entdeckungsreisen unternehmen zu können, oder weil der Mann mehr Freiheit hat, mehr verdient und mehr erbt Nur zwei Knaben wünschten dem andern Geschlecht anzugehören, weil die Frau nichts thut und das Geld des Mannes ausgeben kann.

Amtsstil. Auf einer Warnungstafel im Salzkammergute ist zu lesen: „Dieser Weg ist kein Weg; wer es aber thut, bekommt einen Tag Arrest oder 5 Gulden.“

Stossseufzer eines Landpfarrers. Unter alten Aktenstücken hat der „Kirchliche Anzeiger für Württemberg“ etliche Kuriosa aufgestöbert, darunter nachfolgenden poetischen Stossseufzer eines Landpfarrers, dem Fortuna wohl vieles Lebendige, doch wenig Gemünztes beschert hat: